

WASSER STAND PUNKT



EGLV

Emschergenossenschaft
Lippeverband

3/20

Titelstory

Klimawandel und
Wasserwirtschaft

Mit Sonnenwärme
Klärschlamm trocknen

Wie zufrieden lebt
man an der Emscher?

3 Editorial**Schwerpunktthema**

Klimawandel und
Wasserwirtschaft

**4 Extremwetter im
Emscher-Lippe-Raum****8 Interview mit Maude Barlow****10 Die Seseke****14 IT-Sicherheit****15 Interview mit Dr. Emanuel Grün****16 Klima-Anpassungsprojekte****18 Standpunkt: Ludger Wilde****20 Müllverbrennung Oberhausen****Emscher-Umbau****24 Renaturierungsstart der Boye****26 Umbau-Stand in Bochum:
Hüller Bach,
Wattenscheider Bach**

4

**Programm
Lebendige Lippe****30 Aue in Sicht!****EGLV-Thema****34 Nachhaltige Gewerbegebiete****Kurzmeldungen/
News****42 Dr. Frank Dudda: Mein Lieblings-
platz an der Emscher****43 Eröffnung Blaues Klassenzimmer
in Haltern****43 Nabu-Kooperation****Städtebau****36 Sozialraumanalyse entlang
der Emscher****Forschung und
Entwicklung****38 Klärschlamm-trocknung mit
Sonnenenergie**

24



38

„In Zeiten des Klimawandels steht die Wasserwirtschaft vor neuen Herausforderungen. Deshalb brauchen wir eine nationale Wasserstrategie!“

Prof. Dr. Uli Paetzel



Foto Klaus Baumers

*liebe Leserin,
liebe Leser,*

die Verfügbarkeit von Wasser ist in Deutschland eine Selbstverständlichkeit. Knappheit wie in Südeuropa war in unseren Breiten praktisch unbekannt. Diese Wahrnehmung hat sich seit dem Dürresommer 2018 stark gewandelt. Fehlende Niederschläge ließen Böden austrocknen, setzten Wälder unter Trockenstress und erste Gemeinden haben im Hochsommer Engpässe bei den Wasserreserven angemeldet.

Beispiele, die verdeutlichen, dass die Herausforderungen an die Bewirtschaftung unserer Wasserressourcen steigen werden. Vor diesem Hintergrund führte das Bundesumweltministerium gemeinsam mit Akteuren aus Naturschutzverbänden, Landwirtschaft, Pharmaindustrie und Wasserwirtschaft einen nationalen Wasserdialog durch mit dem Ziel, eine Wasserstrategie für die nächsten Jahrzehnte vorzubereiten.

Im Fokus standen dabei Fragen, wie wir die Wasserressourcen effektiver nutzen können, wie wir sie vor Verschmutzung schützen, wie wir sicherstellen, dass das Wasser auch dort zur Verfügung steht, wo es gebraucht wird und wie wir Nutzungskonflikte

priorisieren können. Emschergenossenschaft und Lippeverband sind in diesen Prozess direkt und über unsere Interessenverbände eingebunden.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt für uns – neben der Verbesserung der Reinigungsverfahren, dem Schutz von Flora und Fauna an den Gewässern und der Digitalisierung unserer Prozesse – bei der Frage der Klimafolgenanpassung in den Städten.

Im Projekt „Klimaresiliente Region mit internationaler Strahlkraft“, das wir im Rahmen der Ruhr-Konferenz gemeinsam mit dem Landesumweltministerium, den Revier-Kommunen, weiteren Wasserverbänden und dem NABU NRW entwickelt haben, werden wir Maßnahmen wie Gründächer, Fassadenbegrünungen, Flächenentsiegelungen oder Baumrigolen finanziell fördern und umsetzen. So sorgen wir für mehr Schutz bei Starkregen und für ein besseres Mikroklima im Quartier.

Mit dieser Ausgabe möchten wir Ihnen somit einige Aspekte vorstellen, die

unsere Branche in Zeiten des Klimawandels beschäftigen. Darüber hinaus berichten wir von unseren Renaturierungsprojekten in Essen, Bochum und Werne und stellen Ihnen Ergebnisse einer Sozialraumanalyse des Emschergebiets vor.

Besonders freuen wir uns, dass Maude Barlow uns ein Interview gegeben hat. Die bekannte Bürgerrechts- und Wasseraktivistin tritt seit vielen Jahren für das Menschenrecht auf Wasser ein. Sie ist Trägerin des alternativen Nobelpreises, berät Politik und Nicht-Reierungsorganisationen und bietet uns noch einmal einen breiten Blick auf die kommenden Herausforderungen bei der Sicherung der Ressource Wasser.

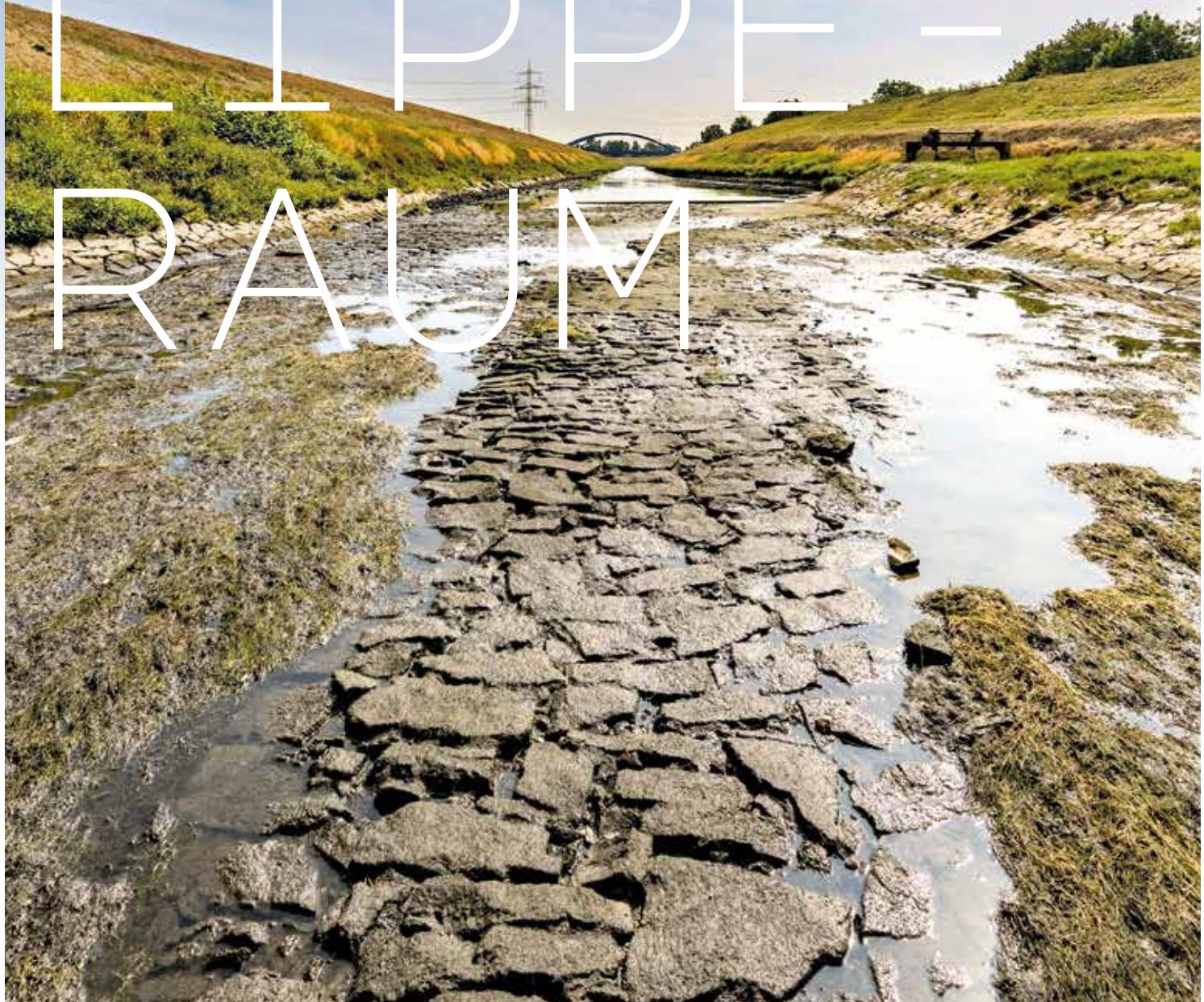
Wir wünschen Ihnen, wie immer, viel Freude bei der Lektüre.

Mit besten Grüßen und einem herzlichen Glückauf!

Uli Paetzel

Prof. Dr. Uli Paetzel

EXTREM IM EMSC LIPPE- RAUM



WETTER HER-

Trockenheit und Dürre gepaart mit Überflutungen

Text Angela Pfister | Foto Andreas Fritsche

Trockenheit, Dürre und Starkregen sind derzeit in aller Munde. Obschon scheinbar gegensätzlich, schließen sie sich nicht aus. Gerade der August 2020 hat die ganze Bandbreite von extremen Wetterlagen in den Einzugsgebieten von Emscher und Lippe noch einmal deutlich vor Augen geführt.

Während in einem Stadtteil Straßen und Keller unter Wasser standen, setzte sich nur wenige Kilometer entfernt die Trockenheit fort. Dieser Gegensatz ist in den Sommermonaten nicht ungewöhnlich, da Starkregenereignisse häufig sehr lokal auftreten. Demgegenüber außergewöhnlich ist jedoch die Kombination mit ausgeprägter Trockenheit, die sich schon im dritten Jahr in Folge einstellte.

Emschergenossenschaft und Lippeverband erfassen seit mehr als hundert Jahren den Niederschlag und weitere Klimaparameter. Dieser langjährige Datenschatz ermöglicht erst Trendanalysen sowie Untersuchungen zur Zunahme von Starkregenereignissen. So lässt sich beispielsweise feststellen, dass die mittlere Anzahl von Starkregen seit 1931 von 3,5 Ereignissen pro Jahr auf 4,5 Ereignisse pro Jahr gestiegen ist. Oder, dass die mittlere Jahrestemperatur in unserer Region in den hinter uns liegenden rund hundert Jahren deutlich zugenommen hat und zwar um 1,6 Grad Celsius. Zudem wurden die zehn wärmsten Jahre in den vergangenen 20 Jahren registriert.

Ein detaillierter Vergleich der letzten drei Jahre zeigt besonders außergewöhnliche Entwicklungen.

Die Emscher-Mündung in den Rhein bei Dinslaken/Voerde –
oben bei Niedrigwasser, im unteren Bild sind bei Hochwasser
linksrheinisch weite Gebiete überschwemmt, die künftige,
noch nicht angeschlossene Emscher-Mündung (rechts)
erscheint als „See“.



1,6 °C

Zunahme der mittleren Jahrestemperatur
in den letzten hundert Jahren

41 °C

Höhepunkt der Hitzewelle des Jahres 2018
am 25. Juli

3,5 → 4,5

Anstieg extremer Starkregen-Ereignisse
pro Jahr seit 1931

In 2018 begann eine der längsten und gewaltigsten Hitzeperioden kombiniert mit einer der größten Trockenheiten der deutschen Klimgeschichte. Die Konsequenzen daraus auf Ökonomie, Ökologie und Gesundheit sind vielschichtig und hinlänglich bekannt.

Ab April stellte sich eine außergewöhnliche Trockenheit ein, die erst im September ihr Ende fand. Den Höhepunkt bildete der Juli – mit nur 14 mm Niederschlag und 322 Sonnenscheinstunden der trockenste und sonnenscheinreichste Monat überhaupt seit Aufzeichnungsbeginn im Jahr 1891. Die entsprechend flächendeckende Dürre bleibt sicher vielen in Erinnerung.

Solche Entwicklungen setzten sich in 2019 eindrucksvoll fort. Analog zum Vorjahr begann ab April eine Phase ausgeprägter Trockenheit, die von hohen Temperaturen begleitet war und zu einer weiteren Dürreperiode führte. Der Juni ging als wärmster Juni seit Aufzeichnungsbeginn in die Annalen ein. Der Höhepunkt der Hitzewelle wurde im Juli erreicht, am 25.7. wurden an den Messstationen Maximaltemperaturen über 41° C gemessen.

Das Jahr 2020 begann zunächst überdurchschnittlich nass, mit Hochwasser an Emscher und Lippe im Februar. Jedoch pünktlich zum April stellte sich wieder eine Trockenperiode ein. Diesmal zeigt sich das Wetter im August extrem wechselhaft mit heftigen Unwettern im Zeitraum vom 9. bis 17. August. Charakteristisch war dabei eine extrem lokale Bildung und wenig Verlagerung von Gewitterzellen. Dies führte zu sehr hohen Niederschlagsmengen in kurzer Zeit und lokalen Überflutungen z. B. in Essen, Hamm und Dortmund, begleitet von heißen Temperaturen, die teilweise 36 Grad überschritten.

All diese Entwicklungen können die sondergesetzlichen Wasserwirtschaftsverbände nur dank ihres langjährigen Messnetzes bzw. darauf basierenden Datenschatzes analysieren – ergänzt um fundierte Auswertungen des radargemessenen flächenhaften Niederschlags. —

Interview

mit Maude Barlow,

kanadische Umweltaktivistin und Publizistin

Autor Alexander Knickmeier

Illustration Julian Rentsch

In Zeiten der Corona-Pandemie beginnen wir hier in Deutschland erneut die Rolle des Staates für die Wirtschaft zu diskutieren. Seit vielen Jahren kämpfen Sie gegen die Privatisierung von Wasser. Warum?

Maude Barlow: Eine wassersichere und wassergerechte Zukunft hängt von unserer Annahme ab, dass Wasser ein Menschenrecht ist und eine Frage der Gerechtigkeit und nicht der Nächstenliebe; dass Wasser ein gemeinsames Erbe und öffentliche Daseinsvorsorge ist und daher der Zugang zu Wasser nicht von privaten, gewinnorientierten Interessen entschieden werden darf; dass Wasser Rechte hat, die über seinen Dienst am Menschen hinausgehen und für das Ökosystem und andere Lebewesen respektiert und geschützt werden müssen; und dass Wasser keine Quelle von Konflikten und Spaltungen ist, sondern ein Geschenk der Natur, um uns zu lehren, wie wir lernen können, leichter auf dem Planeten und in Harmonie miteinander zu leben.



In 2010 erkannte die Generalversammlung der Vereinten Nationen das Menschenrecht auf Wasser und sanitäre Einrichtungen an.

Was wurde seitdem verändert?

Die Anerkennung des Menschenrechts auf Wasser durch die Vereinten Nationen hat zwar das Leben von Menschen und den Zugang zu Wasser und sanitären Einrichtungen nicht sofort verändert, Regierungen und Hilfsorganisationen haben jedoch begonnen, wichtige Schritte zu unternehmen.

Welche Schritte sind das?

Mehr als vier Dutzend Länder haben inzwischen entweder das Recht auf Wasser in ihren Verfassungen verankert oder das Recht in die nationale Gesetzgebung aufgenommen. Die Verpflichtung, das Menschenrecht auf Wasser zu achten, wird jedoch sowohl durch den Mangel an von den Regierungen bereitgestellten Mitteln als auch durch die Verschmutzung und das Missmanagement der Wasserressourcen des Planeten stark untergraben. Alle Menschenrechte auf der

„Während wir mit aller Kraft gegen COVID-19 kämpfen, müssen wir dringend auch Wassereinzugsgebiete schützen und wiederherstellen und allen Menschen Zugang zu sauberem, öffentlich bereitgestelltem Wasser gewähren.“

Maude Barlow

Welt werden kein sauberes Wasser sichern, wo es keines gibt. Während wir mit aller Kraft gegen COVID-19 kämpfen, müssen wir dringend auch Wassereinzugsgebiete schützen und wiederherstellen und allen Menschen Zugang zu sauberem, öffentlich bereitgestelltem Wasser gewähren. Das World Resources Institute schätzt, dass es nur ein Prozent des globalen BIP kosten würde, in die Infrastruktur zu investieren, die erforderlich ist, um bis 2030 sauberes Wasser für alle bereitzustellen.

Welchen Einfluss wird der Klimawandel auf die Art und Weise haben, wie wir unsere Wasserressourcen nutzen?

Die vom Menschen verursachten Treibhausgas-Emissionen haben den Wasserkreislauf und die natürlichen Wasserspeichersysteme beeinflusst, und wir verändern das Klima um uns herum und heizen die Welt auf. Wir verschmutzen, erschöpfen, stauen, überextrahieren und leiten die Wassersysteme des Planeten um. Wir verändern Landschaften und lokale Wasserkreisläufe, schaffen an einigen Orten Wüsten und an anderen katas-

trophale Überschwemmungen. Auch unser aktiver, kollektiver Wasserverbrauch ist eine Hauptursache für die wachsende Wasserkrise der Welt, und dies ist sogar beim Klimawandel von entscheidender Bedeutung. Gemeinden, die aufgrund von Armut, Ungleichheit und Diskriminierung bereits ohne sauberes Wasser leben, sind jetzt einer weiteren Gefahr ausgesetzt, da lokale Wasserquellen austrocknen oder für gewinnorientierte Zwecke beansprucht werden.

Glauben Sie, dass die Corona-Pandemie die Art und Weise verändern wird, wie wir über die Rolle des Staates bei der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung sprechen werden?

Sehen wir uns die Pandemie näher an. Laut Gesundheitsexperten ist eines der wichtigsten Dinge, die wir alle tun können, um die Ausbreitung des Coronavirus zu stoppen, unsere Hände häufig und gut mit Seife und heißem Wasser zu waschen und unsere Umgebung sauber zu halten. Aber mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung hat keinen Zugang zu einem Ort, an dem sie sich mit Seife

und warmem Wasser waschen können. Drei Viertel der Haushalte sowie fast die Hälfte der Gesundheitseinrichtungen in Entwicklungsländern haben vor Ort keinen Zugang zu sauberem Wasser. Die Wohltätigkeitsorganisation WaterAid sagt, dass die Coronavirus-Pandemie die Verwundbarkeit von Menschen ohne Zugang zu Wasser aufdeckt und warnt davor, dass wir uns vor der Zukunft in Afrika und Teilen Asiens fürchten sollten.

Können Sie das an einem konkreten Beispiel darstellen?

Achtzig Prozent der sieben Millionen Einwohner von Dharavi, Asiens größtem städtischen Slum im indischen Mumbai haben kein fließendes Wasser. Menschenrechtsgruppen berichten, dass 36 Millionen Menschen in Mexiko keinen regelmäßigen Zugang zu Wasser haben. Die Menschen im Slum von Kibera in Kenia teilen sich eine Grubenlatrine mit bis zu 150 anderen. Hier kann nur durch staatliche bzw. öffentliche Dienste der Städte und Kommunen Abhilfe geschaffen werden. Und diese Notwendigkeit wird gerade durch die Pandemie deutlicher. —

Die Seseke – ein Fluss wird wieder zur Lebensader

Hundert Jahre offener Abwasserlauf – jetzt hat sich die Seseke nach der Renaturierung zur lebendigen Flusslandschaft mit über 350 Arten entwickelt

Text Anne-Kathrin Lappe | **Foto** Kirsten Neumann, Ute Jäger

Wenn Leni im Kamener Seseke-Park spielt und die Füße ins Wasser hält, hat die Vierjährige nicht mehr selbst erlebt, dass die Seseke noch vor 20 Jahren eine „Köttelbecke“ war. Ein Jahrhundert lang diente der Fluss als offener Abwassersammler für ein 315 Quadratkilometer großes Einzugsgebiet im Kreis Unna.

Bergsenkungen erlaubten keine unterirdische Abwasserfortleitung und so formte man den rund 32 Kilometer langen Fluss zu einem schnurgeraden, mit Betonsohlschalen ausgekleideten offenen Schmutzwasserlauf. Auenbereiche fielen trocken, hohe Deiche sorgten für Schutz vor Überflutungen.

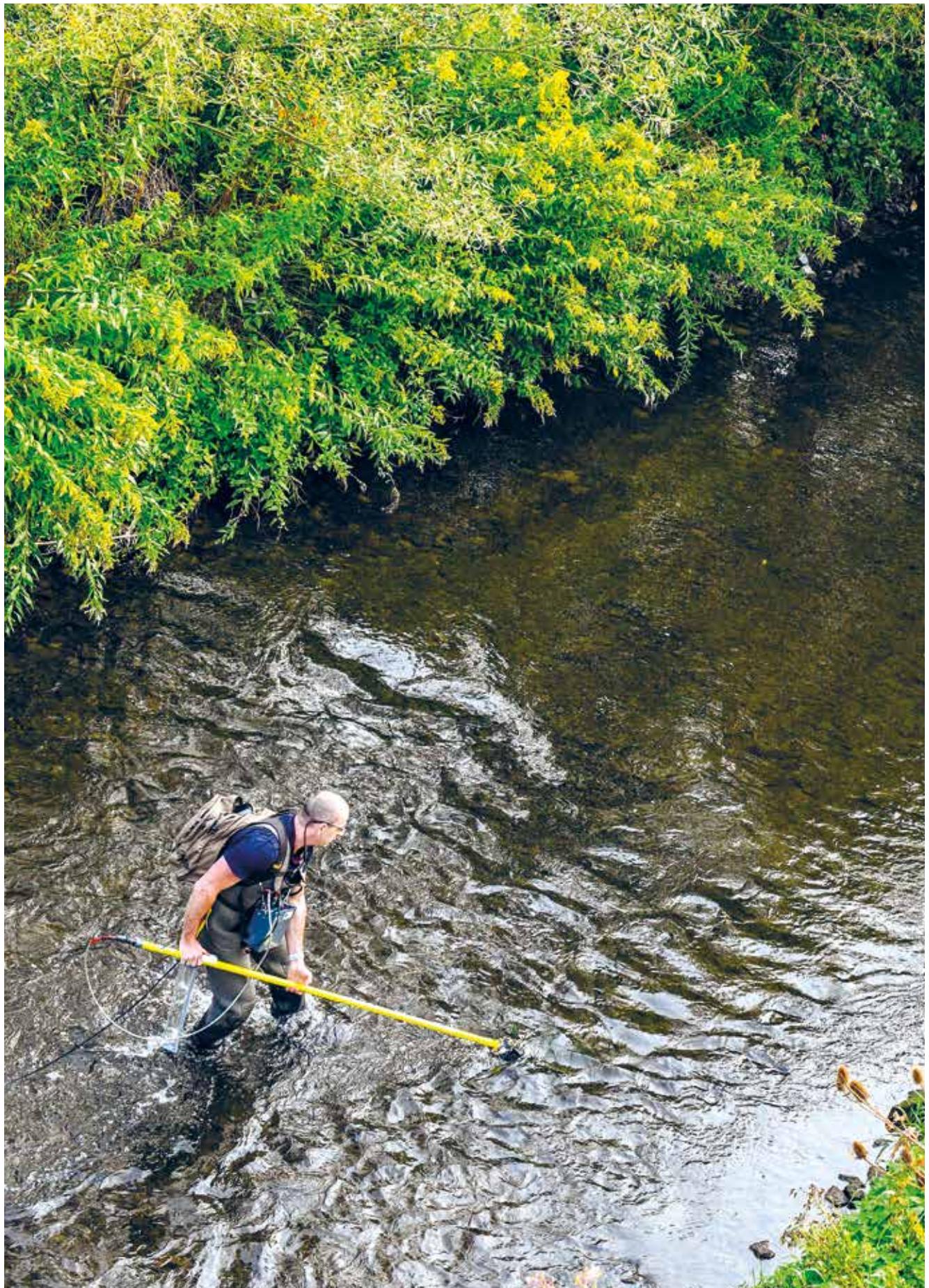
„Nach dem Bergbau-Ende beschloss man 1986 das Seseke-Programm zum Umbau der Flusslandschaft. Dann setzte der Lippeverband es als eines der ersten ökologisch-infrastrukturellen Großprojekte in Deutschland um“, führt Prof. Dr. Uli Paetz, Vorstandsvorsitzender des

Lippeverbandes, aus. Vier moderne Kläranlagen und rund 73 Kilometer geschlossene Abwasserkanäle schafften eine neue abwassertechnische Infrastruktur im Einzugsgebiet. Erfolgreicher Abschluss: 2014.

Abwechslungsreiche Ufergestaltung

Heute, nur sechs Jahre später, hat sich die Seseke zu einem lebendigen Gewässer entwickelt. Ein „Zurück zum Ursprung des Flusses“ konnte es nicht geben – das war allen Beteiligten von Beginn an klar. Zu gravierend die Einschnitte, die der Bergbau hinterlassen hat. Zu nah die Bebauung, die mittlerweile an den Fluss gerückt ist. Doch was möglich war, wurde umgesetzt: Die Seseke fließt heute geschwungen und nur noch flach eingeschnitten der Lippe entgegen. Unterschiedlich breite Ersatzauen und abwechslungsreiche Ufergestaltung bieten Möglichkeiten für die eigendynamische Entwicklung.

Und tatsächlich, die Wiederbesiedlung der ehemaligen biologischen Todeszone beginnt sehr schnell. Robuste Pionierarten erobern sich den Fluss bereits in den ersten Jahren zurück. Spezialisierte Arten wie der Eisvogel folgen, nachdem sich vielfältige Gewässerstrukturen entwickelt haben. Das Monitoring nach dem Umbau der Seseke zeigt: Mit rund 350 Tier- und Pflanzenarten ist der Umbau ein Gewinn für Biodiversität und Gewässerqualität.





Aal, Döbel, Flussbarsch oder Dreistachliger Stichling sind nur einige Beispiele für bereits dokumentierte Arten. Auch eine Besatzaktion mit Larven der seltenen Quappe führte zum Erfolg, wie Sichtungen ausgewachsener Quappen in der Seseke belegen.

Mittlerweile sogar ein Fischereigewässer

Die Seseke und auch ihr Zufluss Körne haben in Abschnitten sogar wieder eine Bedeutung als Fischereigewässer. Im Kreis Unna unterhält der Angelsportverein 1946 Kamen e.V. für eine Strecke die Hegeverpflichtung und unterstützt die Fischereiaufsicht. Kaum zu glauben war es für Michael Prill, als er 2019 eine erste Forelle in der Seseke fand. Michael Prill ist nicht nur Gewässerwart im Angelverein, sondern auch Fischereiberater des Kreises Unna. Regelmäßig führt er mit seinen Vereinskollegen Elektrobefischungen durch, um die Entwicklung des Gewässersystems im Blick zu behalten. Die Ergebnisse sind immer wieder erstaunlich! „Dass wieder Fische und sogar Forellen in der Seseke leben könnten, hätte ich in meinen kühnsten Träumen nicht erwartet. Vor 15 Jahren war die Seseke noch eine trübe Kloake, ein totes Gewässer – kaum zu glauben, wie toll sich der Fluss entwickelt hat“, so Michael Prill.

Michael Prill, Fischereiberater im Kreis Unna, erfasst im September 2020 in der Mündung der Körne in die Seseke den Fischbestand durch Elektrobefischung (Siehe S. 11). Die auf diese Weise leicht betäubten Fische werden bestimmt und vermessen, bevor sie wieder in die Freiheit entlassen werden.

Hochwassermanagement

Doch der Umbau der Seseke bewirkt noch mehr: Die Hochwassergefahr durch Überflutungen aus der Seseke und ihren Nebenläufen ist bedeutend zurückgegangen. Zum einen hat der Lippeverband zahlreiche Regen- und Hochwasserrückhaltebecken gebaut. Sie verhindern hohe Abflussspitzen nach Starkregen. Über diese Maßnahmen des technischen Hochwasserschutzes hinaus dämpfen nahe Gewässerstrukturen mögliche Hochwasserwellen. Durch gut bewachsene Gewässerauen fließt Wasser nicht mehr so schnell ab. So konnte der Hochwasserabfluss um rund ein Drittel reduziert werden. Diese Reduktion des Hochwasserabflusses ist zugleich auch eine Klimaanpassungsmaßnahme – denn Starkregen werden in Zukunft eher noch zunehmen. Durch ein resilientes System – und das ist die Seseke nun – reduziert sich das Hochwasser-Risiko für die Städte.

Wie deutlich Städtebau und Wasserwirtschaft voneinander profitieren können, zeigt der Seseke-Park in Kamen. Innenstadtnah hat die Stadt auf etwa zwei Kilometern Länge einen Naherholungsort am Fluss für alle Generationen geschaffen. Bildungsangebote für Kinder, Parkfeste, barrierefreie Aufenthaltsbereiche, Freizeit und Sportanla-



Bis 2010 war die Seseke ein geradliniger, mit Betonschalen technisch ausgebauter Fluss. Heute ist sie ein abwechslungsreiches, naturnahes Gewässer.

gen – die Menschen nehmen den Fluss heute wieder als Lebensader und Mittelpunkt ihrer Stadt wahr. Auch Leni. Zusammen mit den „Seseke-Kindern“, einem NRW-Förderprojekt, entdeckte sie ein halbes Jahr lang den Fluss aus nächster Nähe. Zwar hat sie nicht mehr selbst erlebt, wie schmutzig die Seseke einmal war, aber sie weiß nun, wie wertvoll das Ökosystem Wasser ist. —

Info

Von Bönen bis Lünen hat der Lipperverband einen Fuß- und Fahrradweg angelegt, der dazu einlädt, die Landschaft rund um die Seseke zu erkunden. Der Seseke-Weg bietet eine direkte Verbindung zwischen Bönen über Kamen und Bergkamen bis zur Mündung in die Lippe in Lünen. Dort ist der Seseke-Weg zudem mit der Römer-Lippe-Route verknüpft. Entlang der rund 25 Kilometer langen Strecke laden Rastplätze zum Verweilen ein. Zahlreiche Kunstwerke entlang des Weges, die im Rahmen des Projektes „Über Wasser gehen“ entstanden sind, lassen die Tour zu einem ganz besonderen Erlebnis werden. Die Route stellt eine wichtige neue Städteverbindung dar und bietet damit auch die Möglichkeit umweltfreundlicher, zukunftsorientierter Mobilität.

www.seseke-weg.de

GUT GEWAPPNET GEGEN CYBER- ANGRIFFE

**EGLV haben
IT-Sicherheitsstandard
maßgeblich mitentwickelt**

Text Ilias Abawi

Emschergenossenschaft und Lippeverband (EGLV) erfüllen als Körperschaften des öffentlichen Rechts die hoheitliche Aufgabe der Gebietsentwässerung und Abwasserentsorgung im Rahmen der öffentlichen Daseinsvorsorge. Die verlässliche und nachhaltige Erbringung der dafür erforderlichen Dienstleistungen hat höchste Priorität. EGLV gehören zur sogenannten Kritischen Infrastruktur in Deutschland (KRITIS) und unterliegen somit der Kritis-Verordnung (KRITIS-VO) des Bundesamtes für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI).

Der Bund hat im Rahmen des BSI-Gesetzes und der KRITIS-Verordnung eindeutige Vorgaben für die Betreiber Kritischer Infrastrukturen erlassen: IT-Systeme und -Komponenten, bei denen ein Cyberangriff oder sonstige Störungen dazu führen, dass die Erbringung der kritischen Dienstleistung eingeschränkt oder gar unterbunden wird, sind auf dem Stand der Technik zu halten. Die Einhaltung dieser Anforderung muss alle zwei Jahre gegenüber dem BSI nachgewiesen werden. —

Interview

mit **Dr. Emanuel Grün**,

Technik-Vorstand von Emschergenossenschaft und Lippeverband

Illustration Julian Rentsch



Was unternehmen EGLV für die IT-Sicherheit der Abwasserentsorgung?

Wir haben die Möglichkeit frühzeitig genutzt, um die Mindestanforderungen in Bezug auf den Stand der Technik durch einen vom BSI als geeignet anzuerkennenden „Branchenspezifischen Sicherheitsstandard“ - kurz: B3S - zu definieren. EGLV haben den B3S WA maßgeblich mitentwickelt und stehen in kontinuierlichem Austausch mit dem BSI. Der Sicherheitsstandard enthält sowohl Maßnahmenvorgaben für alle Betreiber, mithin Basismaßnahmen, die jedes Unternehmen umsetzen sollte, als auch zusätzliche Maßnahmen, die Betreiber kritischer Infrastrukturen umsetzen müssen, um den Stand der Technik zu erreichen.

Kam es bereits zu Hackerangriffen bei EGLV?

Unsere hochwertigen Firewall-Systeme zeigen seit Jahren zunehmende Angriffszahlen, zuletzt rund 24.000 Angriffe in 2019. Aufwändige Systeme prüfen zum Beispiel eingehende E-Mails und stufen diese hinsichtlich ihres Schadenspotenzials ein. Gleichzeitig laufen weiterhin auf allen Systemen zentral verwaltete und aktualisierte End-Point-Protection-Viren-

scanner. Die Beschäftigten von EGLV werden in unregelmäßigen Abständen immer wieder für die IT-Security sensibilisiert – unregelmäßig unter anderem deshalb, um keine Gewohnheit einzutreten zu lassen!

Gezielte Angriffe auf EGLV sind jedoch bislang noch nicht aufgetreten, sie sind aber grundsätzlich zu erwarten. Dieser Angriffsvektor ist grundsätzlich auch für die gesamte Abwasserwirtschaft nicht auszuschließen. Gemeinschaftliche Lösungen sind hier hilfreich. Deshalb hat zum Beispiel das NRW-Umweltministerium im August das Kompetenzzentrum Digitale Wasserwirtschaft gegründet, in dem Emschergenossenschaft und Lippeverband Gründungsmitglieder sind.

Welche Auswirkungen hätte ein Hackerangriff?

Der Hochwasserschutz könnte ausgehebelt bzw. sabotiert werden.

Auch ein Ausfall der Abwasserreinigung könnte zu Hygieneproblemen in der Region führen. Wichtig: EGLV haben für den Fall des Ausfalls zentraler Komponenten oder einzelner Komponenten Rückfallebenen berücksichtigt, die im Zweifel automatisch greifen.

Unabhängig davon ist bei allen unternehmenskritischen Anlagen im Notfall ein Vor-Ort-Handbetrieb möglich.

Ist aus Ihrer Sicht darüber hinaus eine Regulierung kritischer Infrastrukturen nötig?

Mit dem Instrument der KRITIS-VO und den existierenden branchenspezifischen Sicherheitsstandards ist die Abwasserbranche aus unserer Sicht gut aufgestellt. Inwiefern eine Anpassung von Schwellenwerten sinnvoll ist, ist gegebenenfalls zu diskutieren. EGLV sind hier bereits einen anderen Weg gegangen, indem grundsätzlich für alle Anlagen der gleiche Anspruch gestellt wird. —

Die Region für den Klimawandel stärken

Zahlreiche Projekte wurden im Rahmen der Zukunftsinitiative „Wasser in der Stadt von morgen“ umgesetzt. Von den Maßnahmen im Emscher-Gebiet können nun die Partner des Ruhr-Konferenz-Projekts „Klimaresiliente Region mit internationaler Strahlkraft“ profitieren und die Region gemeinsam stärken.

Text Celina Winter | **Foto** Rupert Oberhäuser, Diethelm Wulfert

Bergbausiedlung „Stemmersberg“ in Oberhausen

Ein gelungenes Beispiel ist die alte Bergbausiedlung „Stemmersberg“ in Oberhausen: Im Zuge der Sanierung der über 100 Jahre alten Gebäude wurde der Klimawandel direkt mitgedacht und eine neue Regenwasserbewirtschaftung umgesetzt. Auf 13.325 Quadratmetern – rund die Hälfte der gesamten Fläche – wird das Regenwasser seitdem durch viele verschiedene Maßnahmen dem natürlichen Wasserkreislauf zugeführt.

Universitätsviertel – Grüne Mitte Essen

Bei neuen Projekten muss das Thema „Klimawandel“ von vornherein eingeplant werden, wie beispielsweise bei dem Bau des Stadtquartiers „Universitätsviertel – Grüne Mitte Essen“ im Norden der Essener City. Die Maßnahme zeigt, dass eine ausgeklügelte Regenwasserbewirtschaftung nicht nur Mehrwerteffekte für unser Klima hat: Kernstück des Projekts ist nämlich ein circa vier Hektar großer öffentlicher Park, in dem zwei große Wasserbecken im Sommer für einen angenehmen Kühlungseffekt sorgen und zum Verweilen einladen. Gespeist werden die Seen über das anfallende Niederschlagswasser von den Wohn-

und Bürogebäudedächern (rund 11.000 Quadratmeter ableitende Fläche). Ein gelungenes Projekt, das verdeutlicht, wie die Region durch die Integration des Regenwassermanagements an den Klimawandel angepasst werden kann.

Straßenentwässerung in Herten

Bis 2040 sollen 25 Prozent der versiegelten Fläche in der Region abgekoppelt und die Verdunstungsrate um 10 Prozentpunkte gesteigert werden. Dabei bringen auch Maßnahmen, die auf den ersten Blick klein erscheinen, Emschergenossenschaft und Lippeverband näher ans Ziel. Das Straßenentwässerungssystem auf der Jägerstraße in Herten wirkt eher unscheinbar, hat aber einen großen Effekt: Durch die Reaktivierung des alten, noch in Teilen erhaltenen Grabensystems können die Straßenabflüsse zum Teil versickern und zum Teil in das angrenzende Waldgebiet abgegeben werden. Rund 8.350 Quadratmeter Straßenfläche konnten abgekoppelt werden.

Gemeinsam die Region stärken

Ob kleine oder große Maßnahmen: Jede ist wichtig, um die Region an den Klimawandel anzupassen. Emschergenossenschaft und Lippeverband können zusammen mit dem Land NRW, den Städten und Wasserwirtschaftsverbänden von den schon umgesetzten Maßnahmen der Zukunftsinitiative „Wasser in der Stadt von morgen“ lernen und die Region im Rahmen des Ruhr-Konferenz-Projekts „Klimaresiliente Region mit internationaler Strahlkraft“ stärken. —

Ansprechpartner: Andreas Giga
Leiter ZI-Service-Organisation
giga.andreas@eglv.de



Das neue Uni-Viertel in Essen und die Umgestaltungen in der Stommersberg-Siedlung in Oberhausen sind gelungene Beispiele für Klima-Anpassungsmaßnahmen.



Illustration
Julian Rentsch



„Mein Ziel ist, eine umweltgerechte und klimaresiliente Stadtentwicklung voranzutreiben ...“

Ludger Wilde

Dezernent für Umwelt, Planen und Wohnen der Stadt Dortmund

Standpunkt

von Ludger Wilde

Dortmund – eine Stadt in einer klimaresilienten Region

Klimawandel wird in den unterschiedlichsten Ausprägungen deutlich und betrifft Siedlungsräume besonders hart. Überschwemmungen und Hitzestress sind nur zwei von zahlreichen Folgen. Um dem zu begegnen, müssen geeignete Anpassungsmöglichkeiten gefunden werden.

Ohne besonderen Blick auf den Klimawandel wurden in Dortmund bereits in den 1990er-Jahren Maßnahmen initiiert, die sich noch heute positiv auf das Stadtklima auswirken. Hierzu zählen die im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Emscherpark etablierten Grünzüge F und G, ferner das Projekt zur stadtweiten Regenwasser- versickerung, die heute im Landeswassergesetz festgeschrieben ist und die Umgestaltung des Emscher-Systems einschließlich des Phoenix-Sees.

Aber kontinuierlich müssen die bereits vorhandenen Maßnahmen fortgeführt und ergänzt werden. So entwickelt die Koordinierungsstelle Klimaschutz/Klimaanpassung der Stadt Dortmund analog zum Handlungsprogramm Klima- Luft 2030 Strategien zur Anpassung an den Klimawandel. Dabei wird auf die Mitwirkung der unterschiedlichsten Akteure gesetzt und Bürgerinnen und Bürger frühzeitig einbezogen.

Zudem arbeiten wir daran, dass Dachbegrünungen als stadtökologischer Beitrag Normalität werden. In Dortmund enthalten daher die Bebauungspläne für neue Baugebiete eine Festsetzung zur Dachbegrünung für Flachdächer oder flachgeneigte Dächer, da dies aus Gründen des Naturschutzes, Klimaschutzes zur Verbesserung der Stadtgestalt oder der Luftqualität erforderlich ist.

Im Rahmen einer Überplanung von bestehenden Gebieten mit sogenannten Hitzeinseln wurden die bereits existierenden Bebauungspläne mit Gründachfestsetzungen ergänzt. Nach anfänglichen Diskussionen finden

die Maßnahmen allgemein in Politik und Gesellschaft breiten Rückhalt.

Unsere Stadtentwässerung betreibt und unterhält ein 2.000 Kilometer langes, weit verzweigtes Entwässerungsnetz, welches Abwasser den Kläranlagen der Wasser-verbände zuleitet. Das Niederschlagswasser wird dabei, soweit möglich, dem natürlichen Wasserkreislauf zugeführt. Dazu gibt es im Stadtgebiet Versickerungs- und Rückhaltebecken mit einer Flächengröße von 33 Hektar. Durch vielfältige Maßnahmen setzt sich die Stadt Dortmund dafür ein, die Widerstandsfähigkeit der Stadt gegenüber Starkregenereignissen zu stärken.

Eine aktuelle Planung ist das Städtebauliche Entwicklungs- konzept für den Hochschul-, Wissenschafts- und Technologiecampus in Dortmund. Um Aspekte einer vorsorgenden Siedlungswasserwirtschaft bereits früh in die Planung integrieren zu können, wurde ein Entwässerungskonzept erarbeitet. Es definiert Maßnahmen zur Rückhaltung von Niederschlagswasser und gibt Hinweise zur Gestaltung für Dachbegrünung, Rückhaltung und Versickerung, Retentionsmulden und offene Ableitungsrinnen. Mit der Umsetzung der Maßnahmen wird im Plangebiet ein wesentlicher Beitrag zur nachhaltigen Stadtentwicklung geleistet.

Und auch mit der Zukunftsinitiative „Wasser in der Stadt von morgen“ verfolgen Emschergenossenschaft und Lippeverband mit ihren Mitglieds-Kommunen eine nachhaltige Regenwasserbewirtschaftung in enger Verknüpfung mit städtebaulicher Entwicklung. Diese wurde im Zuge der Ruhr-Konferenz durch die „Klimaresiliente Region mit internationaler Strahlkraft“ auf weitere Wasserver- bände und Kommunen ausgedehnt und trägt wesentlich dazu bei, den Herausforderungen des Klimawandels besser zu begegnen. Die Initiative ist ein Bekenntnis zu einem gemeinsamen Engagement für eine zukunftsfähige und nachhaltige Stadtentwicklung in der Region.

Mein Ziel ist, eine umweltgerechte und klimaresiliente Stadtentwicklung voranzutreiben und in allen neuen Planungen und Strategien konsequent mitzudenken. —

Den Worten folgen Taten

**Emschergenossenschaft setzt
gemeinsam mit Partnern in der Region
Projekte zur Klimafolgen-Anpassung um**

Text Ilias Abawi | **Foto** Klaus Baumers, Jörg Saborowski
Illustration Oliver Hasselluhn

**Elvis Presley, der King of Rock 'n' Roll,
brachte es auf den Punkt: „A little
less conversation, a little more action
please!“ Im Klartext: Statt Worten
sollten Taten erfolgen!**

Ein Appell, den sich auch die Politik zu Herzen nehmen sollte. Viel ist geredet worden über den Klimawandel und die Klimafolgen-Anpassung. Medienwirksame Aufnahmen der Kanzlerin im Gespräch mit „hochrangigen Klimafachleuten“ wie Greta Thunberg oder Luisa Neubauer sind nett, aber was folgt den Worten und Versprechungen? Den ganz großen Wurf in der Klimaanpassung ist die Bundesregierung nach wie vor schuldig geblieben.

Wir in Nordrhein-Westfalen dagegen belassen es nicht bei Worten, sondern lassen längst Taten sprechen. Seitdem die Ruhr-Konferenz vor einem Jahr das Programm „Klimaresiliente Region mit internationaler Strahlkraft“ auf den Weg gebracht hat, ist viel passiert: Über 100 Projekte befinden sich in der Vorbereitung, rund 250 Millionen Euro

sollen in den kommenden zehn Jahren in die Klimaprojekte im Ruhrgebiet investiert werden.

Zwei größere Maßnahmen befinden sich bereits in der Umsetzung: Im Juni erfolgte zunächst der Startschuss für eine Fassaden- und Dachbegrünung auf der Gemeinschafts-Müll-Verbrennungsanlage Niederrhein (GMVA) in Oberhausen-Lirich. Im September schließlich startete das Dachbegrünungsprojekt bei der Energieversorgung Oberhausen AG (evo). Mit den beiden von der Emschergenossenschaft unterstützten Projekten wird der „Klimaresilienten Region mit internationaler Strahlkraft“ Leben eingehaucht. Die Begrünung von Dächern und Fassaden trägt dazu bei, den Abfluss in die Kanalisation zu reduzieren und die Verdunstung zu steigern.

Auf einigen bestehenden Gebäuden der GMVA mit Flachdächern wird aktuell eine Extensiv-Begrünung realisiert. Als eine weitere Maßnahme werden auf dem Gelände zwei Fassaden (Süd- und Westseite) begrünt. Insgesamt wird eine rund 300 Quadratmeter große Wandfläche begrünt, um ein Biotop zu schaffen. Bei der evo werden die Dachflächen des Kraftwerksmaschinenhauses begrünt. Das Gebäude bietet eine Fläche zur extensiven Dachbe-



grünung von rund 1.470 Quadratmetern. Hinzu kommt das Dach der sogenannten Feuerlöschstation. Die Fläche für die Begrünung beträgt hier ca. 58 Quadratmeter.

Im Fokus des Projekts „Klimaresiliente Region mit internationaler Strahlkraft“ stehen Maßnahmen, die alle dem Ziel dienen, bis 2040 mindestens 25 Prozent der befestigten Flächen vom Kanalnetz abzukoppeln und den Verdunstungsgrad bis 2040 um zehn Prozentpunkte in der Region zu erhöhen. Die Emschergenossenschaft setzt damit fort, was bereits seit 2004 erfolgreich mit Kooperationen wie der „Zukunftsvereinbarung Regenwasser“ sowie der Zukunftsinitiative „Wasser in der Stadt von morgen“ begonnen wurde – auch hier arbeiteten das Land, die Kommunen sowie die Emschergenossenschaft zusammen. Das Vorhaben ist mittlerweile deutlich ausgedehnt worden: Mit dabei ist nun auch der Lippeverband, der mit der Emschergenossenschaft unter einem Dach arbeitet. Darüber hinaus werden auch der Ruhrverband, die Linksniederrheinische Entwässerungs-Genossenschaft, der Niersverband, der Regionalverband Ruhr sowie alle Ruhrgebietsstädte eingebunden.

Gemeinsam lassen die Partner nun Taten sprechen! —



Auf dem Luftbild noch eine Animation: begrünte Dach- und Fassadenflächen der Müllverbrennungsanlage in Oberhausen.

Unten: Einweihung des Klimaprojekts mit NRW-Umweltministerin Ursula Heinen-Esser.

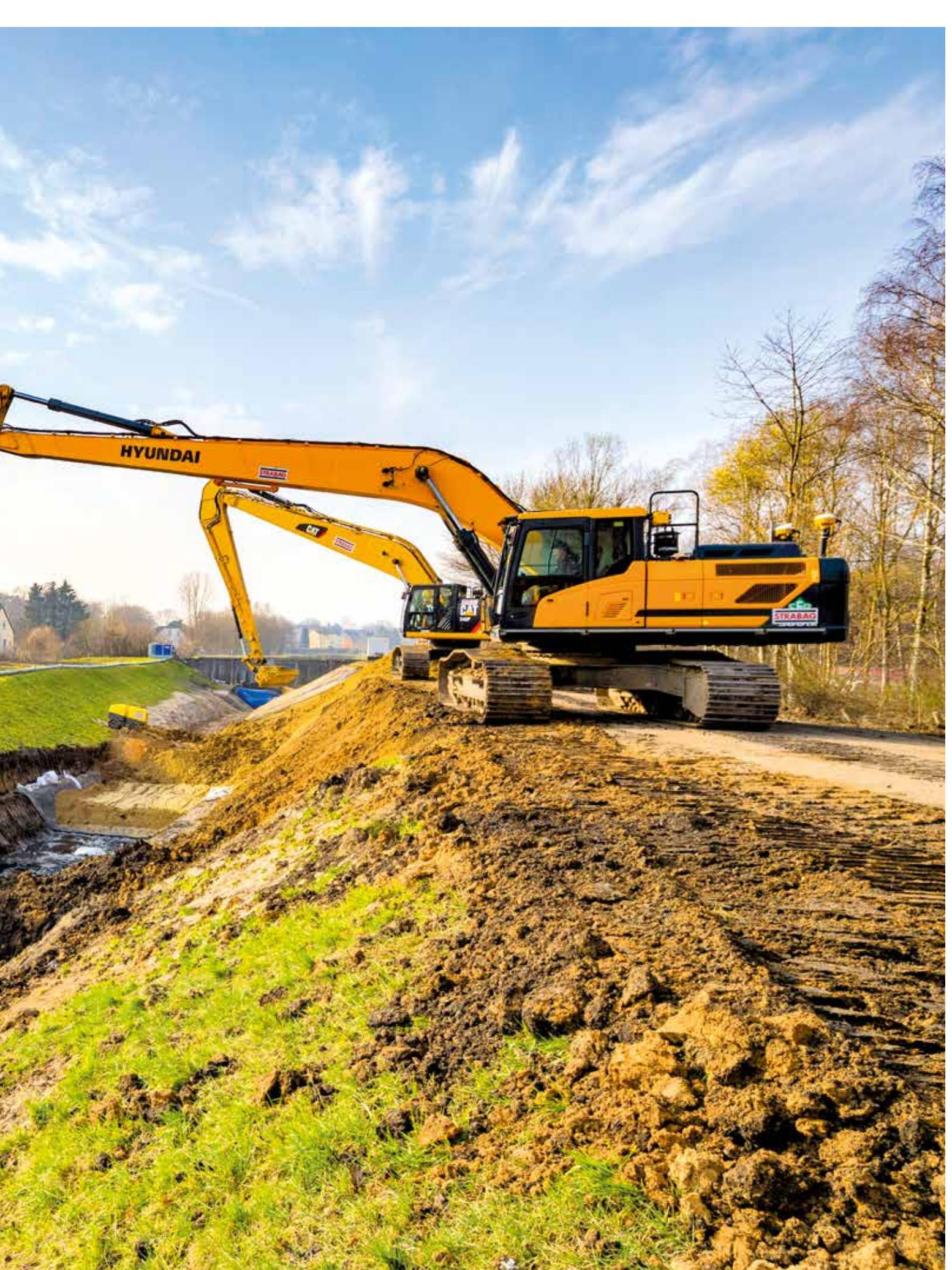
Ansprechpartner: Andreas Giga
Leiter ZI-Service-Organisation
giga.andreas@eglv.de



Emscher-Umbau

WASSER MACHT AN STADT- GRENZEN NICHT HALT

Ein Großprojekt wie das Generationenvorhaben Emscher-Umbau geht vielleicht auch nur deshalb so geräuschlos über die Bühne, weil es federführend von einer zentralen Organisation – von der Emschergenossenschaft – gesteuert wird. Teilmaßnahmen wie die Boye-Renaturierung in Bottrop, Gladbeck und Essen oder der Umbau des Hüller Bachs in Bochum, Herne und Gelsenkirchen zeigen, dass der Emscher-Umbau nicht nur technisch, sondern vor allem auch planerisch eine große Herausforderung ist...





Renaturierung der Boye nimmt Fahrt auf

**Nebenlauf der Emscher verläuft
mitsamt seinen Zuflüssen auf
drei Stadtgebieten**



Ansprechpartner: Hans-Peter Strux
Gebietsmanager Emscher-Mitte
strux.hans-peter@eglv.de

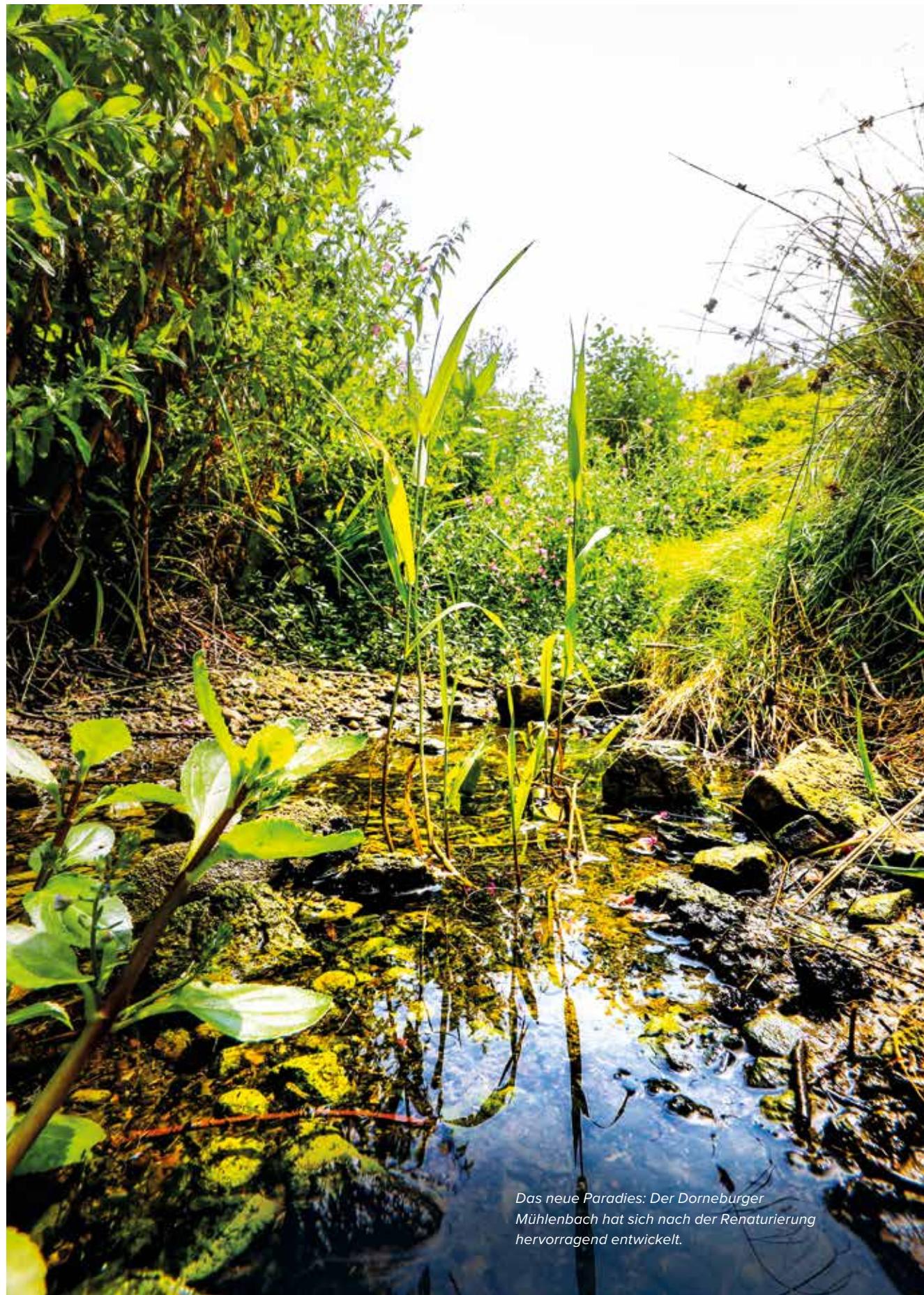
Text Ilias Abawi | **Fotos** Rupert Oberhäuser

Das Boye-Gewässersystem ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie wichtig eine interkommunale Zusammenarbeit – gebündelt und koordiniert unter einem Dach – in dieser Region ist. Wasser macht an Stadtgrenzen nicht Halt. Dies gilt uneingeschränkt auch für die Boye, die als der Grenzfluss zwischen den Emscher-Städten Bottrop und Gladbeck fließt und auf ihren letzten Metern sogar Essener Stadtgebiet tangiert. Dies gilt umso mehr auch für die vielen Nebengewässer der Boye: Der Kirchschemmelsbach und der Vorthbach münden hier aus Bottrop kommend, während der Hahnenbach, der Haarbach, der Nattbach und der Wittringer Mühlenbach auf Gladbecker Seite mittlerweile in idyllisch begrünten Kurven in Richtung des Vorfluters fließen.

Die Zuflüsse der Boye sind bereits seit vielen Jahren vom Abwasser befreit und renaturiert. Als federführender Wasserverband hat die Emschergenossenschaft im Rahmen ihres Generationenprojekts Emscher-Umbau die Arbeiten in enger Abstimmung mit den anliegenden Kommunen sowie den zuständigen Ämtern und Behörden koordiniert, geplant und umgesetzt. Allein in den Kanalbau entlang des Boye-Gewässers sind auf einer Länge von rund acht Kilometern knapp 80 Millionen Euro investiert worden. Weitere 22 Millionen Euro investiert die Emschergenossenschaft insgesamt in die Renaturierung der Boye – diese nimmt gerade nicht nur Fahrt auf, sondern kann auch schon einiges an Erfolgen vorweisen!

Vor knapp einem Jahr hat die Emschergenossenschaft bereits gemeinsam mit den Städten Bottrop und Gladbeck die renaturierte Trasse der Boye im Pelkumer Feld westlich der B 224 geflutet. Nichts erinnert mehr an die einstige Köttelbecke. Keine trist-grauen Betonsohlschalen, die das Gewässerbett wie ein Korsett fesseln. Kein offen fließendes Abwasser. Stattdessen: klares Wasser in einem sauberen Fluss, an dessen grünen Ufern sich die Natur den Raum recht schnell zurückerobernt. Ihren geraden Verlauf hat die Boye an dieser Stelle verlassen und schlängelt sich nun entfesselt durch ihre neue Aue. „Hier hatten wir den Platz, um der Boye mehr Raum zu verschaffen – hier kriegt sie mit dem neuen Lauf nicht nur sprichwörtlich die Kurve“, sagt Projektleiter Harry Tiedtke.

Es ist auch ein kleiner Vorgeschmack auf die weiteren Arbeiten, die nun im September begonnen haben: Die Revitalisierung der einstigen Köttelbecke setzt sich im weiteren Verlauf der Strecke auf einer Länge von insgesamt 3,7 Kilometern auf den Gebieten der Städte Gladbeck, Bottrop und Essen fort. Die Arbeiten der Emschergenossenschaft in diesem Bauabschnitt werden Ende 2022 abgeschlossen sein. Die Natur und das Leben – sie kehren wieder an und vor allem in die Boye zurück! Die stringente Umsetzung der anspruchsvollen und komplexen Boye-Planung ist dabei in erster Linie der genossenschaftlichen Organisationsstruktur der Wasserwirtschaft in unserer Region zu verdanken. —



*Das neue Paradies: Der Dorneburger
Mühlenbach hat sich nach der Renaturierung
hervorragend entwickelt.*

Ansprechpartner: Björn Bauckhage

Gebietsmanager Emscher-Ost

bauckhage.bjoern@eglv.de

Eine Herausforderung – in jeder Hinsicht

Umbau des Hüller Bach-Systems in Bochum, Herne und Gelsenkirchen

Text Ilias Abawi | **Foto** Rupert Oberhäuser

Ein Paradebeispiel für grenzüberschreitende Zuständigkeiten und Kooperationen ist auch das Hüller Bach-System in den Städten Bochum, Herne und Gelsenkirchen. Es ist das größte Nebenlaufgebiet der Emscher und für die Abwasserfreiheit im zentralen Fluss des Ruhrgebietes von essenzieller Bedeutung. Denn: Wenn die neuen unterirdischen Kanäle entlang des Hüller Bach-Systems im kommenden Frühjahr an den großen Abwasserkanal Emscher angeschlossen werden, steuern sie pro Sekunde (!) 3.454 Liter Schmutzwasser bei. Eine stolze Menge, die dann nicht mehr offen in die Emscher eingeleitet wird und somit erst die Voraussetzungen für die spätere Renaturierung des Flusses schafft.

Die sogenannte Entflechtung des Hüller Bach-Systems ist nicht nur technisch inmitten eng bebauter Stadtteile eine große Herausforderung. Auch die Planung der Maßnahme erfordert einiges an Abstimmungen, u. a. mit den Ämtern und Behörden der drei anliegenden Kommunen Bochum, Herne und Gelsenkirchen – von den Absprachen mit den zwei ebenfalls zuständigen Bezirksregierungen Arnsberg (für Bochum und Herne) sowie Münster (für Gelsenkirchen) einmal ganz zu schweigen. Das komplexe Geflecht verdeutlicht die Bedeutung von zentralen öffentlich-rechtlichen Strukturen wie der Emschergenossenschaft, die sich als Non-Profit-Unternehmen städteübergreifend um die Wasserwirtschaft kümmert – von Holzwickede bis Dinslaken.

Um dieses Geflecht zu verstehen, lohnt sich ein Blick auf die nicht weniger komplexen Verläufe der Gewässer

in den drei genannten Städten. Den Anfang macht der bereits abwasserfreie Marbach, der südlich der Autobahn A40 etwa ab der Bochumer Innenstadt in der Zuständigkeit der Emschergenossenschaft liegt. In seinem weiteren Verlauf nimmt er nördlich der A40 den bereits komplett renaturierten Hofsteder Bach auf – hier beginnt der Hüller Bach! Aus Bochum-Wattenscheid kommend fließen auch der Ahbach, der Kabeisemannsbach und der Goldhammer Bach in den Hüller Bach. Dabei bleibt es nicht: In Bochum entspringt der Dorneburger Mühlenbach, der wiederum durch Herne und Wanne-Eickel fließt und an der Grenze zu Gelsenkirchen in den Hüller Bach mündet. Nördlich des ZOOM, in Gelsenkirchen-Bismarck, erreicht der Hüller Bach schließlich die Emscher.

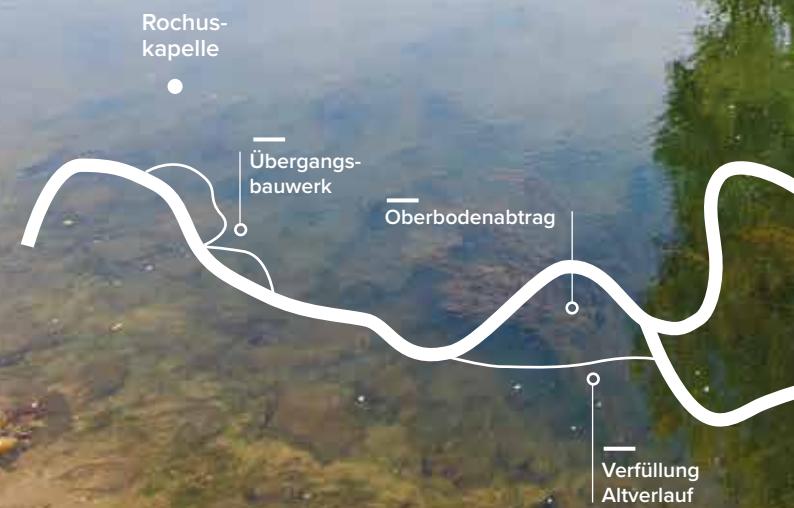
Wer diesem komplexen Geflecht bereits beim Lesen kaum folgen konnte, stelle sich nur einmal vor, dass ohne die Emschergenossenschaft jede Stadt separat ihre Abstimmungen mit den anderen Kommunen und den Bezirksregierungen vornehmen müsste...

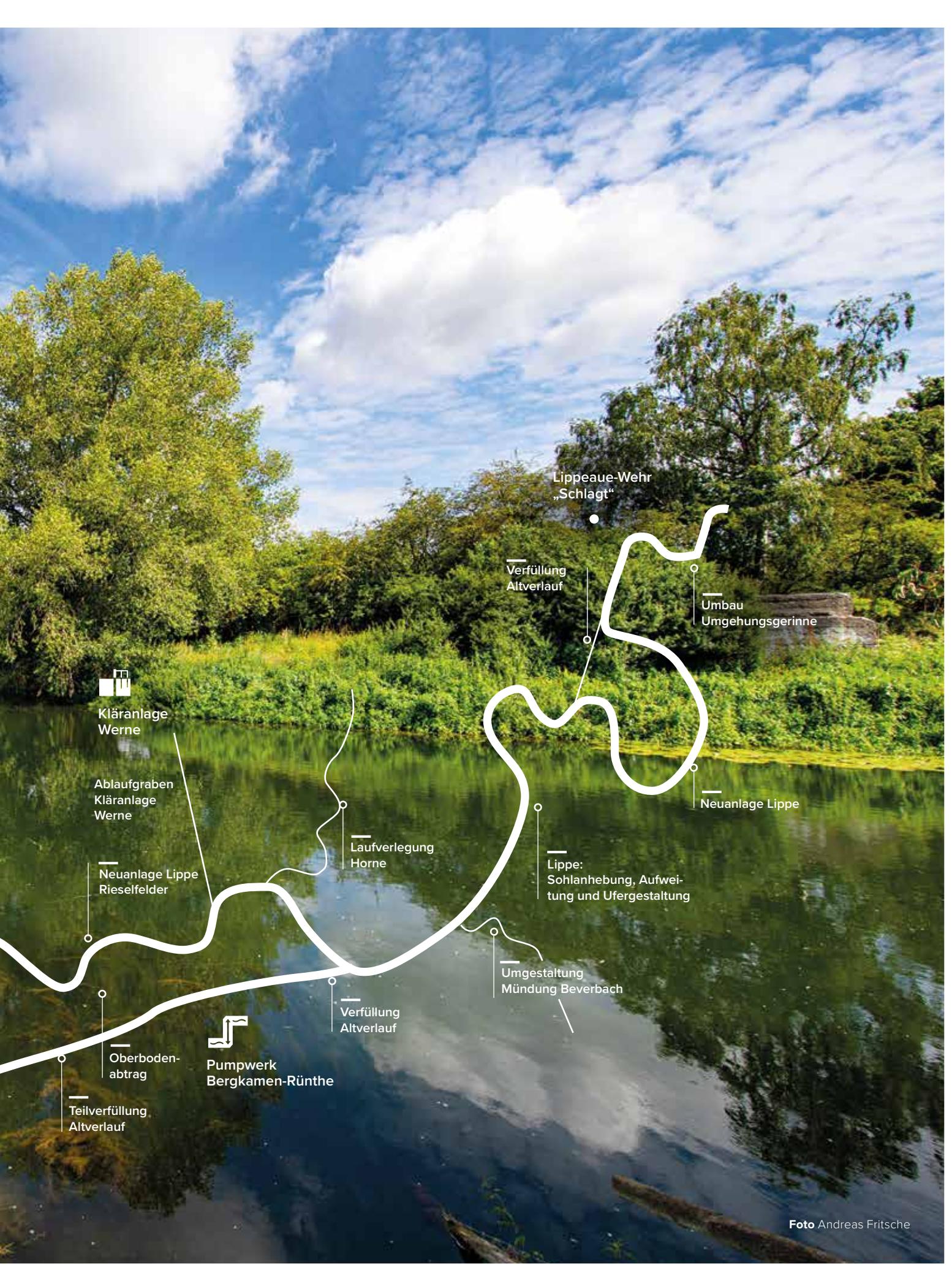
Obwohl, einen Moment mal – das hatten wir doch bereits: In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts versuchten die Emscher-Anrainer zunächst isoliert für sich, die Abwasser-Misere in den Griff zu bekommen. Alle Versuche scheiterten jedoch, denn Wasser macht eben nicht an Stadtgrenzen Halt. Das Kirchturmdenken stoppte 1899 erst der preußische Staat und zwang die Kommunen zur Zusammenarbeit – es war die Geburtsstunde der Emschergenossenschaft und ein großer Schritt für die Entwicklung der Region. —

Programm Lebendige Lippe

ALLES FLIESST

Nordrhein-Westfalen ist ein Land der Gewässer: Doch viele der 50.000 Kilometer Bäche und Flüsse im Land bieten noch zu wenig Lebensraum für Tiere und Pflanzen. An der Lippe ändert sich dies gerade. Als nächstes wird im Programm „Lebendige Lippe“ der Bereich Werne/Lünen renaturiert.







Je abwechslungsreicher ein Fluss ist, umso mehr Tiere siedeln sich an – sie können Anzeiger für gute Gewässerqualität sein. Sand, Steine, Holz oder Wasserpflanzen bieten ihnen vielfältige Lebensräume.

Ansprechpartner: Jochen Bauer
 Projektleitung Werne/Lünen
 bauer.jochen@eglv.de

*Die gebänderte Prachtlibelle hat auffällig
 gemusterte Flügel und erreicht Geschwindigkeiten
 von 15 Metern pro Sekunde.*



Aue in Sicht!

Lebendige Lippe: Renaturierung zwischen Werne und Lünen

Text Anne-Kathrin Lappe | **Foto** Andreas Fritsche
Illustrationen Eberhard Reimann, Oliver Hasselluhn

**Die biologische Vielfalt unseres
 Planeten geht in beispielloser
 Geschwindigkeit zurück. Dabei ist das
 Gefüge zerbrechlich: Stirbt nur eine
 Pflanzenart aus, wirkt sich das auf die
 gesamte folgende Nahrungskette aus.
 Dem Ökosystem Wasser fällt dabei
 als strukturreichem Lebensraum eine
 besondere Stellung zu.**

Diesen Lebensraum zu schaffen und zu schützen ist Ziel des Programms „Lebendige Lippe“, das der Lippeverband im Auftrag des Landes Nordrhein-Westfalen umsetzt. Zwischen Werne, Bergkamen und Lünen sind gleich mehrere Maßnahmen am Gewässer geplant, die neue Lebensräume für Pflanzen und Tiere schaffen. Durch Lauf-

verlängerungen, das Anlegen von Auen und das Anheben der Gewässersohle setzt der Wasserverband die EU-weit geltende Wasserrahmenrichtlinie um.

„All unsere Maßnahmen dienen einem Zweck: Die Lippe soll lebendiger werden. Mit der Renaturierung stellen wir langfristig intakte Fluss-Auen-Ökosysteme wieder her oder verbessern sie“, sagt Prof. Dr. Uli Paetzel, Vorstandsvorsitzender des Lippeverbandes.

Lippe wird 1,2 Kilometer länger

Die ersten Planungen zur Neugestaltung durch den Lippeverband umfassen das Gebiet zwischen der Rochuskapelle und dem Lippeaue-Wehr „Schlagt“. Dieser Bereich ist aktuell etwa 3,5 Kilometer lang – durch die Laufverlängerung könnte die Lippe hier nach Abschluss der Bauarbeiten rund 1.200 Meter länger sein als bisher! Neue Kurven im Flussverlauf schaffen mehr Auenbereiche, in denen sich das Wasser kontrolliert ausbreiten darf. So könnten langfristig Hochwasserspitzen in anderen Bereichen abgemildert werden.



Der Mittellauf der Lippe bietet viel Potenzial für Renaturierungsmaßnahmen.

Erhöhte Flussohle bietet Vorteile für Flora und Fauna

Auf Höhe der Rochuskapelle soll die Flussohle der Lippe angehoben werden. Ein neu angelegtes Übergangsbauwerk, ähnlicher einer Fischtreppe, wird dann den Übergang zwischen den verschiedenen Sohlhöhen regeln. Auch für die Horne ist eine Umgestaltung vorgesehen: Der Nebenlauf soll einen naturnahen Anschluss an die Lippe erhalten.

Renaturierung könnte Ende 2023 beginnen

Die Planung zu diesem ersten Abschnitt soll Ende 2020 bei der Bezirksregierung Arnsberg eingereicht werden. Kann die Bauausführung dann – nach Erteilung der Genehmigung – in der zweiten Jahreshälfte 2023 beginnen, dauern die Arbeiten zur Renaturierung der Lippe rund zwei Jahre. —

Info

Programm „Lebendige Lippe“

Der Lippeverband übernimmt neben der allgemeinen Pflicht der Gewässerunterhaltung auch die Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie an der Lippe. Hierzu hat der Lippeverband im Auftrag des Landes NRW das Programm „Lebendige Lippe“ für seinen Zuständigkeitsbereich aufgelegt. Für das Landesgewässer Lippe werden zu 100 Prozent Landesmittel eingesetzt.

Interview

mit **Jennifer Schäfer-Sack**,
Geschäftsführerin der Arbeitsgemeinschaft
der Wasserwirtschaftsverbände in Nordrhein-Westfalen



Warum sind Renaturierungsprojekte für die Gewässer in NRW so wichtig?

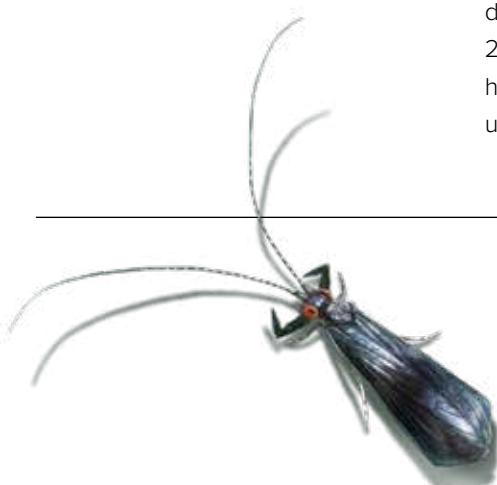
Nordrhein-Westfalen ist mit über 50.000 km Bächen und Flüssen ein Land der Gewässer. Als Ökosysteme bieten sie wertvollen Lebensraum, der unseren Schutz verdienen. Leider sind – und das vor allem durch den menschlichen Einfluss – die meisten Bäche und Flüsse in unserer Region nicht annähernd so naturnah, wie sie sein sollten. Das müssen wir ändern und unsere Gewässer wieder in einen guten Zustand versetzen.

Was ist dabei aus Ihrer Sicht die größte Herausforderung?

Zeit, Flächenverfügbarkeit und Geld – von allem haben wir zu wenig. Ökologische Verbesserungen der Gewässer können nur umgesetzt werden, wenn den Wasserwirtschaftsverbänden Flächen zur Verfügung stehen. Anders können keine Randbefestigungen entfernt und wertvolle Auenbereiche geschaffen werden. Die Umsetzungsprozesse selbst sind häufig von langwierigen Planungs- und Genehmigungsverfahren geprägt, die über Jahre andauern. Wenn man bedenkt, dass die Zielerreichung bereits im Jahre 2027 zu erfolgen hat, müssen wir hier gemeinsam aufs Tempo drücken und Lösungen finden.

Das Landeswassergesetz wird aktuell novelliert. Was darf dabei nicht außer Acht gelassen werden?

Es gibt viele Herausforderungen bei der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie, die von unterschiedlichen Interessenslagen zwischen Landwirtschaft, Kommunen oder Naturschutzverbänden geprägt sind. Das hemmt die fristgerechte Umsetzung. Vor allem in NRW ist aber nach wie vor die fehlende Verfügbarkeit von Flächen der entscheidende Punkt. Aus diesem Grund kann eine Streichung des gesetzlich verankerten Vorkaufrechts im Landeswassergesetz, wie derzeit im Rahmen der Novelle vom Umweltministerium vorgeschlagen, nicht nachvollzogen werden. Im Sinne des Gewässer- und Artenschutzes sollte zudem die Gewässerandstreifenregelung nicht aufgegeben werden. —



Der Name ist Programm: Die Krawattenköcherfliege erinnert nach der Landung an einen kleinen, schwarzen Schlips.

NACHHALTIGE GEWERBE

Wirtschaftlich stark, ökologisch sinnvoll

Text Alexander Knickmeier

Nachdem das Ruhrgebiet lange Zeit in seiner wirtschaftlichen Entwicklung hinter vergleichbaren Regionen in Deutschland zurückgeblieben war, konnte die Region in den letzten Jahren aufholen. Mittlerweile liegt das Ruhrgebiet zum Beispiel in den Bereichen Wirtschafts- und Beschäftigtenwachstum über dem Landes- und Bundesschnitt.

Dennoch besteht auch weiterhin eine Wachstumslücke zu Boom-Regionen wie München oder Berlin. Zentraler Engpass für die Ansiedlung neuer Unternehmen ist die Verfügbarkeit von Flächen. So hat sich die Gesamtgröße der planerisch gesicherten Flächenpotenziale im Ruhrgebiet zwischen 2012 und 2017 um rund 740 Hektar bzw. rund 27 Prozent verringert, sodass hier perspektivisch eine Knappeit zu befürchten ist.

Neben dem Thema Altlasten, die aufwendige Sanierungsmaßnahmen nötig machen, sind zu erwartende Anwohnerproteste und Probleme des Artenschutzes zentrale Hürden. Um diese Gegensätze zwischen ökonomischer und ökologischer Notwendigkeit sowie gesellschaftlicher Akzeptanz aufzulösen, ist ein neues Planungsverständnis bei der Flächenentwicklung notwendig.

Unter dem Stichwort „Nachhaltige Gewerbegebiete“ wird daher seit einigen Jahren ein breites Bündel an Instrumenten für die Gestaltung von Neuansiedlungen diskutiert.

TIGE GEBIETE

für die Gestaltung von
Neuansiedlungen wird zum
Beispiel Verdichtung empfohlen

**Zentraler Engpass für die Ansiedlung
neuer Unternehmen ist die Verfügbarkeit
von Flächen.**

So wird zum Beispiel Verdichtung empfohlen und insbesondere von einer eingeschossigen Bauweise, wie sie insbesondere für die Logistikbranche charakteristisch ist, abgeraten. Eine mehrgeschossige Passivbauweise schont den Flächenverbrauch und erhöht die Wertschöpfungspotenziale auf den ausgewiesenen Gebieten. Befürchtungen, neue Gewerbegebäuden hätten einen besonders negativen Einfluss auf die Entwicklung der Biodiversität, soll mit einer Strategie für mehr Artenvielfalt entgegengewirkt werden. Dazu gehören beispielsweise notwendige Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen vor Ort, die extensive Pflege der Grünflächen, der Verzicht auf Düngemittel und Pestizide, begrünte Lärmm- oder Sichtschutzmauern an den Grundstücksgrenzen als Trittssteinbiotope, der Bau von Artenschutzhäusern und ein Beleuchtungskonzept, das Insekten möglichst wenig gefährdet.

Darüber hinaus kommt dem Thema Wasser eine besondere Bedeutung zu. In Zeiten des Klimawandels gilt

es, den negativen Einfluss auf den lokalen Wasseraushalt durch zusätzliche Versiegelungen möglichst gering zu halten und zusätzliche Verdunstungsmöglichkeiten zu schaffen, die das lokale Mikroklima abkühlen. Dazu gehören dann Maßnahmen für die ortsnahe Regenwasserversickerung, der Bau von Gründächern, das Pflanzen von Bäumen, die nachhaltige Gestaltung von Verkehrsflächen und Parkplätzen zum Beispiel mit Rasengittersteinen.

In der Gesamtschau der Maßnahmen zeigt sich somit: Ökologische und nachhaltige Gewerbegebiete sind möglich, entsprechende Konzepte lange vorhanden. Angesichts der absehbaren Folgen des Klimawandels, des wirtschaftlichen Rückstands des Ruhrgebiets und der schwindenden Akzeptanz neuer Bauvorhaben in der Bevölkerung gilt es, diese Konzepte hier in unserer Region endlich in die breite Umsetzung zu bringen. Die Entwicklung der Steinkohle-Kraftwerksflächen böten dazu eine passende Gelegenheit. —



Neue Brücke für Fußgänger und Radfahrer am Dortmunder Phoenix-See, mittlerweile eine begehrte Wohnadresse.

Städtebau

Sozialraum-Analyse entlang der Emscher

Text Safiye Avci und Elena Burges | **Foto** Rupert Oberhäuser

Das Zentrum für Interdisziplinäre Regionalforschung an der Ruhr-Universität Bochum (ZEFIR) hat jetzt die Emscher-Region hinsichtlich sozialer Gesichtspunkte genauer untersucht. Hierbei geht es um Fragen nach der Zufriedenheit des Lebens am Fluss und wie oft dieser aufgesucht wird. Was stört die Anwohner, welche Wünsche haben sie?

Ansprechpartnerin: Elena Burges
Referentin Wasserwirtschaft im Vorstandsbüro
burges.elena@eglv.de

Die Emschergenossenschaft hatte im Jahr 2018 gemeinsam mit dem NRW-Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung und der Städtebauförderung das ZEFIR mit der Studie beauftragt. Diese wurde erarbeitet von Prof. Dr. Jörg-Peter Schräpler, David Lehmkuhl, Prof. Dr. Andreas Farwick, Prof. Dr. Sören Petermann und Jasmin Schmitt und soll Erkenntnisse zu den Lebensbedingungen und Interessen der Menschen vor Ort liefern. Die Emschergenossenschaft will die Ergebnisse der Forschungsarbeit, bei der rund 1.800 Emscher-Anwohner befragt wurden, in ihre weitere Projektarbeit einfließen lassen.

Laut der Studie hat sich die Emscher-Region im Laufe des Strukturwandels seit den 1960-er Jahren zu einer Problemzone entwickelt. Sie ist geprägt durch geringe Bildungschancen, schlechte Wohnverhältnisse, wenig Grünflächen und hohen Gesundheitsrisiken. Daraus ergibt sich eine große sozialpolitische Aufgabe. Die Lebensverhältnisse der Bevölkerung und somit ihre Gesundheit nachhaltig zu fördern, ist selbstverständlich eine Herausforderung. Umso erfreulicher ist das Resultat, dass der Emscher-Umbau ein Impulsgeber und der Beweis dafür ist, dass wasserwirtschaftliche Infrastrukturprojekte sozialgesellschaftliche Mehrwerteffekte erzeugen können.

Vom Meideraum zum Ort der Naherholung

Dort, wo der Emscher-Umbau weiter fortgeschritten ist, identifiziert sich die Bevölkerung stärker mit der Emscher. Aber es gibt noch Handlungsbedarf in den Bereichen, in denen die Renaturierung noch nicht begonnen hat: So steckt großes Potenzial in der Gestaltung von Aufenthalts- und Freizeitmöglichkeiten, hier kann die Qualität deutlich gesteigert werden. „Diesen Aspekt berücksichtigen wir bereits etwa beim Ausbau unseres Emscher-Weges“, sagte Prof. Dr. Uli Paetz auf einem Presstermin im August und verwies auf die Kunst- und Kulturangebote im Rahmen des Emscherkunstweges sowie die Kooperation „Gesund an der Emscher!“ mit der Krankenversicherung KNAPPSCHAFT, bei der unter anderem Glücksradtouren an der Emscher angeboten werden sollen. Als die drei wichtigsten Freizeitaktivitäten werden die Nutzung der Emscher-Zone als Verbindungsweg, Spaziergänge und Wanderungen sowie sportliche Aktivitäten wie Joggen und Radfahren genannt. In allen Untersuchungsgebieten haben die Brücken über die Emscher einen hohen Stellenwert und praktischen Nutzen. Vor allem in Oberhausen nutzen 60 Prozent der Bewohner diese wöchentlich oder monatlich als Verbindungsstrecke. Zurückzuführen ist dieser

Nutzungswert sicherlich darauf, dass sich die Emscher durch Wohngebiete schlängelt und somit für viele alltägliche Erledigungen überquert werden muss.

Die Emscher erlebt Umbrüche und verändert so das Leben im Ruhrgebiet. Verschmutztes Abwasser und belästigende Gerüche weichen wieder Naturräumen, die für Bewohnerinnen und Bewohner offenstehen und somit die Lebensqualität steigern.

Wichtiger Impuls für den Strukturwandel

Der Emscher-Umbau kann als Träger zur Verbesserung der Lebensbedingungen vor Ort und zur Aufwertung der Region als Wohnstandort verstanden werden. Doch das reicht bei Weitem nicht aus. Der Einsatz von Bund, Land und Kommunen ist gefragt. „Der Emscher-Umbau ist der zentrale Entwicklungs-Impuls für eine in besonderer Weise vom Strukturwandel betroffene Region in Nordrhein-Westfalen. Aber die Umgestaltung des Gewässer-systems endet absehbar in den kommenden Jahren. Dieser Impuls muss daher von weiteren Akteuren aufgenommen und verstärkt werden. Dies bedarf einer integrierten Strategie der Förderung von Entwicklung in der Emscher-Region in den Bereichen Stadtneuerung, Arbeit und Wirtschaft, Bildung und Umwelt und Gesundheit, um nur einige zu nennen“, resümiert Prof. Dr. Sören Petermann (Ruhr-Universität Bochum). Eine solche Herangehensweise setzt verschiedene Bereiche in Gang. Dies betrifft die Landesregierung, Fördertöpfe von Bund und EU, aber auch die Emscher-Kommunen müssten gemeinsam Strategien entwickeln.

Dies geschieht bereits heute, zum Beispiel beim Projekt „Emscherland“, bei dem ein neues, ökologisch wertvolles Naherholungsgebiet errichtet wird oder im Ruhr-Konferenz-Projekt „Klimaresiliente Region mit internationaler Strahlkraft“, bei dem Maßnahmen zur Anpassung der Region an die Folgen des Klimawandels geplant und bereits umgesetzt worden sind.

Beiden Projekten geht eines voraus: der Umbau des Emscher-Systems. Was 1992 als ein rein wasserwirtschaftliches Vorhaben gestartet ist, strahlt mittlerweile weit über die Grenzen der Gewässer hinaus. Der Emscher-Umbau hat längst auch städtebauliche Effekte, bei denen von der Wasserwirtschaft ausgehend auch Themen und Herausforderungen wie Klimawandel und soziale Aufwertung mitgedacht werden. —



KLÄRSCHLAMM TROCKNEN MIT SONNEN- ENERGIE

Seit Jahrzehnten wird Klärschlamm mit hohem Energieaufwand entwässert und mit Hinzugabe von Kohle getrocknet, um ihn anschließend als Brennstoff thermisch zu verarbeiten.

Am Standort Bottrop der Emschergenossenschaft ist dies bald Vergangenheit: Der Trocknungs vorgang erfolgt durch Sonnenwärme. Dafür wird ein gigantisches „Gewächshaus“ gebaut: Unter den Glasdächern entsteht die weltweit größte solarthermische Trocknungsanlage mit 40.000 Quadratmetern Nettofläche.



Motor der Energiewende in der Region

Erneuerbare Energien: Politik sollte Anreize schaffen – aktuell schreckt die EEG-Umlage eher ab

Text Ilias Abawi | Foto Klaus Baumers

Als die Emschergenossenschaft vor einigen Jahren Weinberge an ihren renaturierten Gewässern baute, wurde über eine zweite „Karriere“ als Winzergenossenschaft gescherzt. Aktuell sagt man Deutschlands größtem Betreiber von Kläranlagen nach, der niederländischen Tulpenproduktion Konkurrenz machen zu wollen...

Wie es zu dem Gerücht kommt? Nun, fährt man aktuell auf der B224 zwischen Essen und Gladbeck, begrüßt in Bottrop der Anblick zahlreicher „Gewächshäuser“ die Pendler. Diese dienen jedoch weder der Tulpenproduktion noch dem Hanfanbau – vielmehr baut die Emschergenossenschaft aktuell auf dem Gelände ihrer Kläranlage Bottrop auf einer Fläche von circa 61.000 Quadratmetern die weltweit größte solarthermische Klärschlammtröcknung.

32 Trocknungshallen mit einer Netto-Trockenfläche von 40.000 Quadratmetern entstehen aktuell bis Ende des Jahres. Die neue Anlage wird erheblich zur Steigerung der Energieeffizienz beitragen und den Stand der Klärschlamm-Entsorgung in Deutschland weiterentwickeln. Der nachhaltige Umgang mit anfallendem Klärschlamm ist enorm wichtig für die klimaschonende Energiegewinnung,

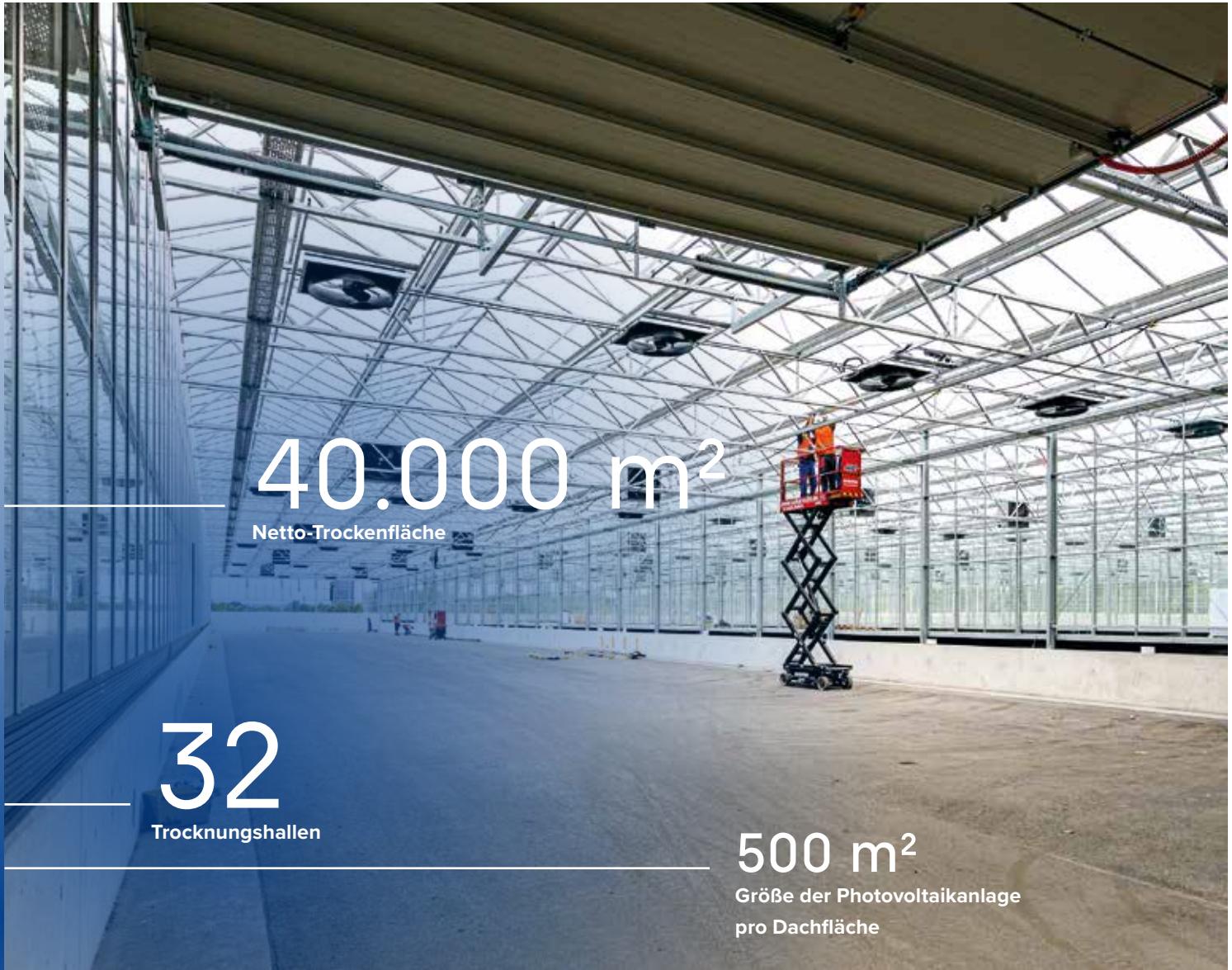
außerdem enthält der Schlamm auch wertvolle Ressourcen, die man mittelfristig weiternutzen kann. Bislang müssen dem Klärschlamm, der vor Ort thermisch verwertet wird, jährlich 20.000 Tonnen Kohle zugesetzt werden, um einen ausreichenden Brennwert zu erreichen. Dieser Schritt entfällt in Zukunft, der Klärschlamm wird in den „Gewächshäusern“ mittels Sonnen- und Abwärmeenergie getrocknet.

Gesamtpaket „Hybridkraftwerk Emscher“

Die Kläranlage Bottrop ist eine der größten Kläranlagen Deutschlands, moderne Abwasserreinigung ist stromintensiv. Die Wasserwirtschaftsbranche stellt damit einen der größten kommunalen Energieverbraucher dar. Darum müssen sich die Abwasserverbände um innovative Verfahren bemühen, die die CO₂-Bilanz senken, klimafreundlich, nachhaltig und richtungsweisend für die Wasserwirtschaft sind.

Die Kläranlage Bottrop kann ihren Stromverbrauch, der etwa dem einer 30.000-Einwohner-Stadt entspricht, mittlerweile komplett nachhaltig decken – denn sie ist Deutschlands erste energieautarke Großkläranlage.

Die Solarthermische Klärschlammtröcknung ist dabei nur ein Bestandteil des sogenannten Hybridkraftwerks Emscher, mit dem die Emschergenossenschaft die vor Ort benötigte Energie vollständig selbst erzeugt. Zum Gesamtpaket „Hybridkraftwerk Emscher“ gehören fünf erneuerbare Energieträger, durch die bis zu 70.000 Tonnen CO₂ pro Jahr eingespart werden sollen:



- eine Windenergieanlage mit 3,1 MW Leistung (im April 2016 eingeweiht)
- vier neue Blockheizkraftwerk-Module mit jeweils etwa 1,2 MW Leistung (im Februar 2017 in Betrieb genommen)
- eine Photovoltaikanlage auf einer Dachfläche von ca. 500 Quadratmetern (ebenfalls im Februar 2017 in Betrieb genommen)
- eine neue Dampfturbine mit mindestens 4 MW Leistung (im Dezember 2017 umgesetzt)
- die Solarthermische Klärschlamm-trocknung (aktuell im Bau)

Die Trocknungsanlage soll bis Ende 2020 fertiggestellt und im kommenden Frühjahr in Betrieb gesetzt werden. Anlagen wie diese der Emschergenossenschaft könnten Vorbildcharakter haben, wenn da nicht die EEG-Umlage abschrecken würde. Denn: Auch die Betreiber von Erneuerbare Energien-Anlagen müssen für bestimmte

Ansprechpartner: Prof. Dr. Torsten Frehmann
Betriebsmanager Mittlere Emscher
frehmann.torsten@eglv.de

Komponenten die Umlage zum Ausbau der Erneuerbaren Energien bezahlen. Die meisten potenziellen Eigen-energie-Erzeuger wird dies eher von Investitionen abhalten. Hier ist die Politik gefragt. Es braucht klare Spiel-regeln, die nicht diejenigen benachteiligen, die maßgeblich mit zur Energiewende beitragen! —

Interview

mit Dr. Frank Dudda

Autor Ilias Abawi | **Foto** Klaus Baumers

Mein Lieblingsplatz an der Emscher

In unserer Rubrik „Mein schönster Platz“ fragen wir Politikerinnen und Politiker aus der Region nach ihren Lieblingsorten an Emscher und Lippe. In dieser Ausgabe sind wir bei dem Oberbürgermeister von Herne, Dr. Frank Dudda.

Herr Dr. Dudda, wir stehen hier am Ostbach, einem Emscher-Gewässer in Herne. Wieso ist dies Ihr Lieblingsplatz im Emscher-System?

Der Ostbach verläuft an dieser Stelle unmittelbar am Otto-Hahn-Gymnasium vorbei. Dort bin ich früher zur Schule gegangen. An eine Renaturierung der Emscher-Gewässer war da-

mals aufgrund des aktiven Bergbaus nicht zu denken. Jetzt als Oberbürgermeister der Stadt Herne die Revitalisierung des Ostbachs an dieser Stelle mitbegleiten zu können, bereitet mir große Freude.

Welcher Aspekt gefällt Ihnen an der Transformation des Emscher-Systems ganz besonders?

Mich fasziniert, dass durch den Emscher-Umbau an ganz vielen Stellen eine ökologische Aufwertung der Heimat vor der Haustür geschieht. Dieses riesige Infrastruktur-Projekt geht mit zahlreichen Mehrwerteffekten für die Bevölkerung und die Natur einher. Ein solcher Effekt ist die Bildungsarbeit, die die Emschergenossenschaft leistet, um das Bewusstsein junger Menschen für das Element Wasser zu schärfen. Hier am Ostbach entsteht

ein Blaues Klassenzimmer, an dessen Entwicklung auch Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte des Otto-Hahn-Gymnasiums und der Schillerschule mitgearbeitet haben. Das Blaue Klassenzimmer wird ein Lernort im Freien, an dem auch Untersuchungen im renaturierten Gewässer durchgeführt werden.

Sie sind seit dem 1. November Vorsitzender des Genossenschaftsrats der Emschergenossenschaft. Welche Bedeutung hat der Verband in der Region?

Die Emschergenossenschaft ist einer der Innovationstreiber in der Region. Daher erfüllt es mich mit Stolz, bei den wichtigen Zukunftsthemen Klimaresilienz, grüne Infrastruktur und nachhaltige Wasserwirtschaft einen Beitrag leisten zu können. —



Blaues Klassenzimmer für Haltern am See

Lippeverband eröffnet ersten Freiluft-Lernort am Wasser

An der Stever in Haltern am See ist ein über 200 Quadratmeter großer Freiluft-Lernort am Gewässer entstanden. Anfang September eröffneten Stadt und Lippeverband im Beisein von Ina Scharrenbach, Ministerin für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen, das erste Blaue Klassenzimmer im Verbandsgebiet.



Die Spitze des Lippeverbandes weihte das Blaue Klassenzimmer zusammen mit NRW-Heimatministerin Ina Scharrenbach und Schulkindern ein.

„Das Blaue Klassenzimmer ist ein Vorzeigeprojekt: Es bringt verschiedene Menschen zusammen, stärkt den sozialen Zusammenhalt und sensibilisiert Kinder und Jugendliche für Umwelt und Klimaschutz. Dieses vielfältige Projekt fördern wir deshalb gerne im Rahmen des Städtebauförderprogramms von Land und Bund“, fasste Ministerin Ina Scharrenbach zusammen.

Der Lernort erfüllt neben dem Bildungsaspekt auch eine wichtige wasserwirtschaftliche Funktion. Der Lippeverband integrierte ein neues Pegelhäuschen, in dem sich alle Komponenten zur Messung von Wasserstand und Fließgeschwindigkeit befinden. —

Ansprechperson: Toyin Rasheed
Koordinator „Gemeinsam an der Lippe“
rasheed.toyin@egl.de

Text Anne-Kathrin Lappe | Foto Jannis Reichard



EGLV und NABU arbeiten zusammen für die Region

Text Alejandra Quintero

Zwischen EGLV und dem NABU NRW gibt es gemeinsame Interessen sowie gemeinschaftliche umwelt- und wasserpolitisch gesetzte Ziele. Diese werden jetzt im Rahmen einer auf drei Jahre angelegten Kooperation weiterentwickelt.

Ziel dieser Kooperation ist u. a. die Mitarbeit des Naturschutzbundes bei der Umsetzung der Biodiversitätsinitiative von Emschergenossenschaft und Lippeverband. Weiterhin geht es darum, das Konzept „Natur auf Zeit“ beim Artenschutz voranzutreiben und zu etablieren. Neben der Weiterentwicklung des Projekts „Klimaresiliente Region mit internationaler Strahlkraft“ stehen der ökologische Mehrwert und die Steigerung der Lebensqualität der Menschen in der Region im Fokus. Durch diese und weitere Themen sollen zahlreiche Vorteile für die biologische Vielfalt generiert werden. —

Von Hof zu Hof im Ruhrgebiet



Die Emschergenossenschaft betreibt entlang der Emscher drei ehemalige Hofgebäude sowie den BernePark als Standorte für Freizeit und Wissensvermittlung zum Neuen Emschertal. Neben einem gastronomischen Angebot sind an allen Standorten Seminarräume für Tagungen und Schulungen verfügbar.



Bitte beachten Sie Hinweise auf coronabedingte Einschränkungen
www.eglv.de/emscher/emscher-hoefe/

IMPRESSUM



EGLV

**Emschergenossenschaft
Lippeverband**

Kronprinzenstraße 24
45128 Essen
T 0201 104-0
info@eglv.de
www.eglv.de

**Unsere Zeitung können Sie auch digital abonnieren!
> eglv.de/wasserstandpunkt**

Bitte tragen Sie dort neben Ihren Kontaktdata unter Betreff „Wasserstandpunkt“ ein. Sie können das Abo auf dem gleichen Weg jederzeit widerrufen.

Redaktion

Friedhelm Pothoff (ViSdP)
Celina Winter, Alejandra Quintero,
Anne-Kathrin Lappe, Ilias Abawi,
Alexander Knickmeier,
Michael Steinbach

Design & Layout

Verena Klos, Jana Ludwig-Brandt

Titelfoto

Jochen Durchlechter/EGLV

Druck

Schürmann + Klagges GmbH & Co. KG
Industriestraße 34
44894 Bochum

FSC-Papier aus nachhaltiger
Waldbewirtschaftung nach
festgelegten Prinzipien



MIX
Papier aus ver-
antwortungsvollen
Quellen
FSC® C109813